

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 18

Artikel: Lob der Faulheit
Autor: Merz, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

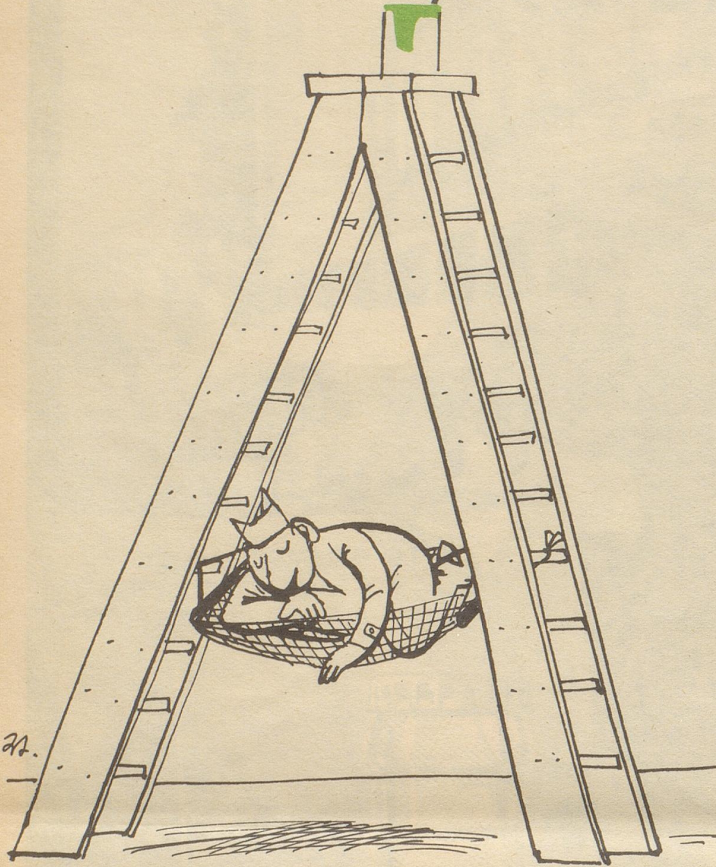
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LOB DER FAULHEIT



So oder so?

Arbeit oder Müßiggang? Die Meinungen gehen weit auseinander. Henry Ford behauptete: «Für mein Gefühl gibt es nichts Abscheulicheres als ein müßiges Leben. Keiner von uns hat ein Recht darauf. Die Zivilisation hat keinen Platz für Müßiggänger.»

Der Philosoph Bertrand Russell wiederum fand: «Ich bin der Meinung, daß viel zu viel Arbeit geleistet wird auf der Welt, deren ungeheurer Schaden durch den Glauben verursacht wird, Arbeiten sei eine Tugend.»

Und der Schriftsteller Aldous Huxley meinte: «Wie jeder intelligente und normal empfindende Mensch verabscheue ich die Arbeit.»

Das kleinere Uebel

Meinte ein Faulpelz: «Lieber sich von Zeit zu Zeit schämen als das ganze Jahr arbeiten.»

Von hoher Warte

Auch der fleißige Philosoph Immanuel Kant hat seine Meinung beigesteuert: Es ist ohne dies schon ein besonderes Unglück für den Menschen, daß er so sehr zur Un-

tätigkeit geneigt ist. Je mehr ein Mensch gefaulenzt hat, desto schwerer entschließt er sich dazu, zu arbeiten.

Nicht einmal dann

«Ich mag», sagte Mark Twain einmal, «die Arbeit nicht einmal dann, wenn andere sie verrichten.»

Träumerei

Alex und Egon verbringen die Mittagszeit auf dem Bauplatz, essen ihren Mortadella, trinken ihren Süßmost, machen ein kleines Nickerchen, und schon ist es wieder Zeit, an die Arbeit zu gehen.

«Weisch», sagt da Alex, sich wohligh an der Sonne räkelnd, «ich wett, ich wäär en Hund!»

«En Hund?» staunt Egon. «Werum grad en Hund?»

«Weisch, bi däne isch es esoo: Wänns uufschtönd, heißt amigs sofort: Alex, Platz, und jetzt machsch kein Muggs me!»

Vorbild

Die Indianer, meinte Lichtenberg, nennen das höchste Wesen Pananad oder den Unbeweglichen, weil sie selbst gerne faulenzten.

Samichlaus

«Und was wettisch du emol wärde?» wird Kurtli in der Schule gefragt. «Samichlaus.» «Uusgrächnet?» meint der Lehrer. «Werum usgrächnet Samichlaus?» «Will dää nu ein Taag im Joor mues schaffe.»

Alter Spruch

Die Faulen und die Dreisten schrei'n am meisten.

Sprichwort

Wer zusieht, dem ist keine Arbeit zu schwer.

Der faule Komponist

Rossini hatte oft Mühe, sich zum Arbeiten zu überreden, und in einem Briefe äußert er sich über «die beste Zeit zum Komponieren einer Ouvertüre.» Man solle, fand er, damit bis zum Abend vor dem Tag der Aufführung warten; nichts rege die Eingebung mehr an als die Notwendigkeit, so das Drängen eines Impresarios, der sich die Haare in Büscheln ausraufe: «Zu meiner Zeit hatten in Italien alle Impresarii mit dreißig Jahren eine Glatze.» Das Vorspiel zu «Othello» schrieb er in einem kleinen Zimmer, wo der Direktor ihn mit einer Schüssel Makkaroni und unter der Drohung, ihn nicht eher aus dem Zimmer herauszulassen, bis die letzte Note geschrieben sei, gewaltsam eingeschlossen hatte. Das Vorspiel zur «Diebischen Elster» schrieb er am Tage der Uraufführung unter dem Dach der Scala, gefangengehalten von der Direktion, bewacht von vier Maschinisten. Für den «Barbier von Sevilla» schrieb Rossini gar keine Ouvertüre, sondern nahm die für die Oper «Elisabeth» bestimmte. Das Vorspiel zu «Graf Ory» komponierte er nach eigenen Angaben «beim Fischfang mit den Füßen im Wasser in Gesellschaft des Herrn Aguado, während dieser mir einen Vortrag über die spanischen Finanzverhältnisse hielt.»

Karriere

«Du, geschter hani de Heiri troffe, eusen alte Schuelkoleeg. Dää hätt i sinere Bude ein unverschämti Karriere gmacht!»

«So?»

«Säb glaub i! Früener hätt er am

Morge bi vier Schtund Schaffe zää Minute Kafipause ghaa, und hütt mues er bi vier Schtund Kafipause zää Minuute schaffe!»

Ausgleich

Wer des Nachts schläft, sagen die Patagonier, muß tagsüber seine Ruhe haben.

Päng!

Die Arbeit, erklärte Anatole France brüsk, ist etwas Unnatürliches.

Teufels Kopfkissen

Ein Faulpelz, behaupten die Holländer, ist des Teufels Kopfkissen.

Volksmund

Junger Faulenzer, alter Dieb.

Für die Ehrlichkeit

«Nanu», wunderte sich der Mann über einen Bettler an der Straßenecke, «Sie sind doch jung und kräftig, Sie könnten doch arbeiten statt hier zu betteln!»

«Stimmt», sagte der junge Mann, «aber ich bin zu faul zum Arbeiten.» «Hier sind 5 Francs», meinte der andere, «nicht für Ihre Faulheit, aber für Ihre Ehrlichkeit!»

Verschiebe ...

Des Faulen Werktag ist immer morgen, sein Ruhetag heute, sein Motto oft: Verschiebe nie auf morgen, was du übermorgen auch noch erledigen kannst!

Nicht eingerichtet

Die Demokratie, schrieb Karl Kraus, teilt die Menschen in Arbeiter und Faulenzer. Für solche, die keine Zeit zur Arbeit haben, ist sie nicht eingerichtet.

Oberfaul

Von Zeit zu Zeit taucht in der Presse eine Meldung über das angeblich faulste Völklein der Erde auf, jawohl, ein Völklein, kein Volk, denn diese Leute sollen sogar zu faul sein, sich zu einem großen Volk zu entwickeln. Es sind die Todas im südindischen Nilgiri-gebirge: faul, fröhlich und frei, so nett und fröhlich übrigens, daß nach der einschlägigen Meldung ein Nachbarvolk ihnen an Natu-

ralien zur Verfügung stellt, was ihnen zum Lebensunterhalt fehlt. Kommst du, lieber Leser, eines Tages ins Nilgirigebirge, dann laß mich wissen, ob die Geschichte stimmt!

Danach

Niemand, formulierte La Rochefoucauld, hetzt andere so wie die Faulen, wenn sie ausgefaulenz haben, damit sie fleißig erscheinen.

Die Folgen

Faulhans geht voran, Schmalhans geht nach.

Selbst Churchill

Von Churchill wird berichtet, er sei als Schüler faul und oft uninteressiert gewesen. Eines Tages mußte die Klasse einen Aufsatz schreiben. Thema: «Was ist Faulheit?» Churchill lieferte seine Arbeit nach zwei Minuten ab, einen dreiseitigen Aufsatz. Auf der ersten stand «Das», auf der zweiten «ist», und auf der dritten «Faulheit».

An erster Stelle

«Unter den drei Lastern: Faulheit, Feigheit und Falschheit scheint das erstere das verächtlichste zu sein», behauptet Kant.

Wurzel der Häßlichkeit

Der Fleiß, fand Oscar Wilde heraus, ist die Wurzel aller Häßlichkeit.

Demokrat

«Arbeit adelt», witzelte ein Faulpelz, «aber ich bleibe Demokrat.»

Und er selber?

Im Zoo sprach mich einer an, just vor dem Gehege mit den riesigen Galapagos-Schildkröten. «Unglaublich», sagte der Mann, «gslagni zwei Shtund lueg ich däne Viecher zue, und keis hätt i däre Ziit en Wank gmacht. Es giit scho no fuuli Läbewäse uf däre Wält!»

Lösung

Mark Twain arbeitete vorübergehend als Alleinredaktor an einer kleinen Zeitung, hatte eines Abends zu lange in Gesellschaft gesessen, war am nächsten Tag zu faul, einen Leitartikel zu schreiben, hatte überdies kein passendes Manuskript zur Hand und setzte an die Spitze der Ausgabe die Vorbemerkung: «Auf vielseitigen Wunsch unserer Leser drucken wir heute noch einmal den Leitartikel von gestern ab.»

Schwer zu tun

«Wenn ich müßig bin», schrieb Oscar Wilde seinem zukünftigen Biographen Sherard, «habe ich enorm zu tun.»

Füsilier Uebertrag

Soldtag im Militärdienst. Ein Soldat nach dem andern wird aufgerufen und hat vorzutreten.

«Häberli!»

Häberli holt den Zahntag.

«Chelebärger!»

Chelebärger holt den Zahntag.

«Binggeli!»

Binggeli holt den Zahntag.

«Uebertrag!»

Keiner rührt sich.

«Uebertrag, wo isch de Uebertrag, dä stoot doch klaar und tüütlich une uf de Siite!»

Keiner tut einen Wank.

«Komisch», sagt der Soldauszahler, «dää, wo am meischte z guet hät, isch meini no z fuul zum de Zapfe hole!»

Nachsicht

Von allen unsern Fehlern, behauptet La Rochefoucauld, erklären wir uns am meisten mit der Faulheit einverstanden.

Fachmann spricht

Im allgemeinen, erklärt der Kriminalist H. Groß, halte man an dem Satze fest, daß Egoismus, Faulheit und Eitelkeit die einzigen Triebfedern im Menschen sind, auf die man sich stets und unbedingt verlassen kann.

Ruhige Kugel

«Eine ruhige Kugel schieben», nennt der Berliner das gemütliche Arbeiten. Und sagt: «Beschäftigung ist ja ganz schön, bloß darf es nicht zur Arbeit ausarten.»

Fleiß und Nutzen

Der Fleiß und der Nutzen, schrieb Schlegel, sind die Todesengel mit dem feurigen Schwert, welche dem Menschen die Rückkehr ins Paradies verwehren.

Gipfel der Faulheit

«Wüssezi au», fragte mich kürzlich ein Barman «was de Gipfel vo de Fuulheit isch?»

«Kei Aanig!» sagte ich.

Meinte der Gute: «Wänn en Barman bim Cocktailmixe mit em Shaker i de Hand uf es Aerdbebe wartet!»
Erich Merz

